

## Eine Elfenbeinplatte aus St. Maximin in Trier

von

Fritz Arens

Das Mainzer Stadtarchiv besitzt das Handexemplar des Codex diplomaticus von Gudenus, das der bekannte und wegen seiner Fälschungen und Diebstähle berüchtigte Geschichtsforscher Franz Joseph Bodmann<sup>1</sup> mit seinen Notizen versah. Hier sind auch Zeichnungen Bodmanns eingeklebt (Taf. 37 u. Abb. 1), mit deren Hilfe die genaue Herkunft eines wertvollen Elfenbeinreliefs bestimmt werden kann, das sich im Kaiser-Friedrich-Museum zu Berlin befand und im letzten Krieg verlorenging (Taf. 38). Bodmann hat viel von dem in den Notjahren um 1800 untergehenden Kunstgut, besonders Grabsteine, in Zeichnungen festgehalten, die das genannte Stadtarchiv ebenfalls bewahrt.

Die beiden Zeichnungen Bodmanns werden noch vom beschreibenden Text des Geschichtsschreibers Valentin Ferdinand von Gudenus<sup>2</sup> bestätigt. Dieser meldet, daß ihm der Prior von St. Maximin in Trier P. Damian Dahm einen alten Pergamentkodex zugänglich machte, der Liber aureus genannt würde. Dieser Prior hatte ihm schon einmal drei frühe Urkunden des Klosters zum Abschreiben mitgebracht<sup>3</sup>. Dieses goldene Buch enthielt die Privilegien der Abtei St. Maximin. Gudenus beschreibt den Einband folgendermaßen: „Auf der Mitte des Deckels sei eine Elfenbeintafel angebracht, die viele zum Himmel aufschauende Personen des Ordens darstelle, die dorthin von Engeln gebracht wurden. Um diese herum seien zwölf Täfelchen aus vergoldetem Silber angebracht, die die Patrone, Gründer und Hauptwohltäter des Klosters darstellten.

1. Auf einer Platte waren drei eingravierte Figuren abgebildet, um die herum die Namen eingegraben sind.

S. IOHANNES EWANGELISTA  
CONSTANTINVS IMPER

Marchedictun

4. Bild eines Königs

Ryvenach

ARNVLFVS REX

Bodmann verbesserte diese  
Inschriften in Randnotizen so:  
COSANTIN<sup>9</sup> TPER  
HELENA REGI

Merchedictum (-fundus S. Johis ew.)

oben: Rivenach

ARNOLFVS · REX

<sup>1</sup> Zuletzt E. Darapsky, Die Verluste der Mainzer Stadtbibliothek unter der Amtsführung von Franz Jos. Bodmann u. der Prozeß gegen die Erben Bodmanns; in: MZs. 54, 1959, 12. — Bodmann (1754—1820) war seit 1780 an der Mainzer Universität als Rechtshistoriker tätig und nach deren Aufhören seit 1806 erster Stadtbibliothekar und Archivar.

<sup>2</sup> Im Band 3, S. 1010, gedruckt zu Frankfurt u. Leipzig 1751 bei Joh. Christoph Stoehr.

<sup>3</sup> A. á. O. in Bd. 2, Frankfurt u. Leipzig 1747, S. 1, 2, 8, besonders die Bemerkungen auf S. 9 unten.

5. Decima Capella  
DAGOBERTVS REX

DECIMA · CAPPĒDĪC̄  
DAGOBERT<sup>9</sup> REX (Abb. 1)

8. Theodonis villa  
HENRICVS REX

THEODONIS · VILLA  
HENRIC<sup>9</sup> · REX

9. Remiche. Tavena

RĒMICHE · TAVĒNĒ

12. S. MAXIMINVS ARCHIEPS  
Cumminc. Stesep. Wimeri  
CAROLVS REX ADA DVCISSA

ARCHIEPC  
CVMIC̄ · Stesep. WIMERR  
ALCĒI · APPVLA · C̄ · AĀPS · Ddð



Abb. 1. Silberplättchen vom Deckel des Liber aureus des Klosters St. Maximin in Trier mit Darstellung des Königs Dagobert. Zeichnung von F. J. Bodmann 1807 (im Gudenus, Cod. dipl. 3 des Stadtarchivs Mainz)

Die übrigen Plättchen, das 2., 3., 6., 7., 10. und 11. sind zwischen die beschriebenen gesetzt und tragen wertvolle, nach Art der alten ungeschliffenen Gemmen, weiße Steine und Perlen und sind mit Filigran roh umgeben.“

Diese Beschreibung allein würde für eine Bestimmung der Elfenbeintafel noch nicht ausreichen. Sie führt sogar etwas in die Irre, weil die Darstellung nicht als Himmelfahrt Christi von Gudenus erkannt wurde.

Jeder Kenner alter Ikonographie wird allerdings gleich den Verdacht auf eine „Ascensio domini“ haben.

Nun hat Bodmann in sein anfangs genanntes Handexemplar des Codex diplomaticus von Gudenus eine kleine Bleistiftzeichnung (20:11 cm, Blattgröße 20:20 cm) mit einer ausführlichen Beschreibung daneben eingeklebt (Taf. 37). Dieser Text lehrt, daß Bodmann an die Himmelfahrt Christi dachte, aber doch die ikonographische Bestimmung nicht auszusprechen wagte.

Der Text lautet: „1. Oben eine Figur, welche der aus der Wolcken kommenden Hand die Hand reichet.

2. Auf einem Berge stehen 2 Engel, welche die eine Hand gegen den in den Himmel fahrenden Heiligen heben, die andere gegen die unten am Fusse des Berges stehende Versammlung kehren u. ein Convolut haben.

3. Unten 12 wie die Jünger Christi gekleidete Personen, welche theils die Hände gegen den Himmel heben, theils die Gewänder empor heben, um sich gegen den großen Glanz zu schützen, — eine am Eck linkerhand hält gar die Hand vor die Augen. Sie stehen auf einem kleinen Hügel untenher in 2 Reihen, hinten 5. — vorn 7. — haben alle röm. Kleidung. — einer (der 2te der vordersten Reihe), so die Hand vor den Kopf hält, ist gebärtet.

4. Rings umher Schnitzarbeit in gutem Geschmack.

5. Außen um diese Tafel eine Rahme von filégran Arbeit, lauter Cornichons mit Kügelchen decorirt vorstellend.“

Am Rande des Gudenus-Handexemplars bemerkt Bodmann noch von dem Buchdeckel: „A. 1807 sequentes 6 laminae argenteae auro inductae a me sunt emtae pro pretio 18 flor., quonam autem caeterae 12 areolae cum tegumento eburneo et libro ipso pervenerint, hactenus comperire non potui“.

Wir können nun heute leicht feststellen, wo die Elfenbeinplatte hinkam, denn sie ist bis in Kleinigkeiten übereinstimmend bei Adolf Goldschmidt, Die Elfenbeinskulpturen aus der Zeit der karolingischen und sächsischen Kaiser<sup>5</sup> abgebildet. Demnach gehörte sie dem Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin (Taf. 38). Sie war 14,6 : 10,5 cm groß und saß natürlich nicht mehr in dem Rahmen, in dem sie Gudenus und anfänglich noch Bodmann sahen. Offenbar hat die Säkularisation die Zerstückelung des kostbaren Buchdeckels gebracht, denn Bodmann erwarb schon 1807 die Email-

<sup>4</sup> Leider sind die Emailplättchen bis jetzt noch nicht wieder aufgetaucht, auch Nachfragen bei Fachkollegen haben nichts ergeben. Sie könnten immerhin über die Bodmann-Habelschen Sammlungen auf Schloß Miltenberg erst zu Anfang unseres Jahrhunderts in andere Hände gekommen sein.

<sup>5</sup> Bd. 1 (Berlin 1914) 69 Nr. 140 Taf. LIX.

täfelchen des Randes, während die Elfenbeinplatte über London und Paris 1893 als Geschenk in das Berliner Museum kam.

Es ist von vornherein klar, daß eine Darstellung von Christi Himmelfahrt nicht auf ein Kopialbuch von Urkunden, wie es der Liber aureus war, gehört. Offenbar wurde im Mittelalter schon, wohl im 12.—13. Jh. — nach Ausweis der Unzialbuchstaben auf dem Emailplättchen eher im 13. Jh. — die Elfenbeintafel auf dem Liber aureus angebracht, wobei man sie aus dem Zusammenhang mit einer Kreuzigungsdarstellung löste, die sich heute im Free public Museum zu Liverpool befindet. Goldschmidt hat die beiden Elfenbeinreliefs nebeneinander abgebildet. Er setzt sie in das 9. Jh. Die Herkunft der Elfenbeintafel aus St. Maximin in Trier, die sich mit Hilfe Bodmanns gewinnen ließ, bestätigt auch die Bestimmung Goldschmidts, der die Tafel der Liuthardgruppe zuweist. Diese sucht er in der Rhein- und Moselgegend, besonders im Metzger Raum.

Nachdem so das Elfenbeinrelief von St. Maximin wiedergefunden ist, was auch für die Kenntnis der Trierer Kunstgeschichte des 9. Jhs. von Bedeutung ist, sollen noch die letzten Schicksale der Handschrift und ihres Deckelschmucks aus Mainzer Nachrichten mitgeteilt werden<sup>6</sup>.

Die Mönche von St. Maximin flüchteten einen Teil ihrer Kostbarkeiten 1794 beim Herannahen französischer Heere in ihre Propstei Pfaffenhofen, das heutige Sauer Schwabenheim oder Schwabenheim an der Selz in Rheinhessen zwischen Ingelheim und Bingen<sup>7</sup>. Da aber diese Zufluchtstätte auf dem Lande vor dem Zugriff der Franzosen nicht sicher genug erschien, veranlaßte der Propst Johann Nepomuk Adelphus Baumgarten, daß sie innerhalb der Festung Mainz geborgen wurden. Hierüber berichtet Bodmann in einer lateinischen Notiz<sup>8</sup>, die sich im Nachlaß des Mainzer Geschichtsforschers Karl Anton Schaab (1761—1855) befindet: „Die Klosterherren von St. Maximin führten beim Andrängen der Franzosen ihr Archiv und die Pretiosen nach Mainz ab und vertrauten die drei Kisten, welche die ältesten Urkunden und den kostbarsten Teil der Pergamenthandschriften enthielten, einem gewissen Professor zu Mainz, Namens Sebastian

<sup>6</sup> F. Falk, Das Schicksal u. Ende des St. Maximiner Schatzes: Wissensch. Beilage zur „Germania“ vom 18. XI. 1897, Nr. 7, verfaßt anlässlich einer Schatzsuche in den Gebäuden von St. Maximin. — G. Kantenich, Der vergrabene Schatz der Trierer Maximinabtei: Trierische Heimat 5, 1929, 81. — G. Kantenich u. E. Jacobs, Zum Schicksal der Bibliothek der Benediktinerabtei St. Maximin bei Trier: Zentralblatt für Bibliothekswesen 24, 1927, 108 u. A. Boeckler, Eine verschollene Handschrift aus St. Maximin: daselbst 53, 1936, 397.

<sup>7</sup> Das Propsteigebäude von 1709 besteht noch, es ist durch den derzeitigen Besitzer Chemische Werke Boehringer in Ingelheim in guten Zustand gebracht worden. Die daneben stehende sehr alte Kirche enthält noch mehrere Erinnerungen an Maximiner Äbte und Mönche (Kunstdenkmäler in Hessen, Kreis Bingen. Darmstadt 1934, 551—562).

<sup>8</sup> Schaab-Nachlaß X, 6 im Mainzer Stadtarchiv, wörtlich veröffentlicht von F. Falk, Das Schicksal des Schatzes u. des Archivs von St. Maximin bei Trier: (Picks) Monatschrift für rhein. westf. Geschichtsforschung u. Altertumskunde 1, 1885, 101.

Nau<sup>9</sup>, als Depositum an. Dieser Mann verfiel dem Verdachte, auf der Post Briefe geöffnet zu haben, er gestand sein Verbrechen ein und entfloh. Seine literarischen Sachen wurden auf Befehl des Präfekten D. Shée untersucht und so fand man die drei Kisten, wovon zwei die Urkunden und Diplome (deren vorzüglicherer Teil später nach Paris in die Nationalbibliothek transportiert wurde) enthielten, die dritte Kiste aber neben den berühmtesten Pergamenthandschriften goldene Kelche, Reliquiarien usw., auch den *liber aureus* enthielt, der nebst den übrigen sehr teuren und sehr kostbaren Gegenständen von einem Diebe gestohlen worden ist. Nach sechs vollen Jahren, nämlich 1807 im Juli, wurden mir zum Kaufe angeboten sechs Stücke, welche ich von einem Juden für 18 Gulden kaufte. — Wenige Tage danach wurden mir drei in Filigran gearbeitete Tafeln gebracht, in deren Mitte ein kleines Bild in Reliefarbeit angebracht war. Die kostbaren Steine waren weggenommen, es waren drei Gemmen darin, in einem Carneol (in elliptischer Form) eingeschnitten, eine stellte einen Vogel vor, der zwei Kirschen im Schnabel hält, die andere einen Wagen mit Pferden, die dritte einen mit einem Hahn kämpfenden Hund. — Eine Elfenbeintafel wurde einem Bürger in Mainz verkauft, der sie über seinem Bette aufhängte; die (zugehörige) Handschrift von Pergament ist von einem Diebe ins Feuer geworfen und sonach im Alter von 600 Jahren total vernichtet worden.

Eben diese Elfenbeintafel sah ich am 13. Juli, sie wurde mir zu 33 Gulden angeboten, sie war in Filigranarbeit schön ausgeführt. Auf der Tafel war Christi Himmelfahrt dargestellt, wie die Apostel verwundert zum Himmel aufschauen und Engel mit Schriftrollen in den Händen.“

---

<sup>9</sup> Es handelt sich um den Professor der Naturgeschichte Bernhard Sebastian Nau (geb. 1766 in Mainz, gest. 1845 daselbst). Später wirkte er an der Dalbergischen Universität in Aschaffenburg und gründete dort das Forstinstitut. Außerdem war er in diplomatischer und politischer Mission tätig. Sein Lebenslauf bei Th. J. Scherg, Dalbergs Hochschulstadt Aschaffenburg. Bd. 1 (Aschaffenburg 1954) 186, 588, 624, 710 usw.